

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. G.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 11. November.

1. Qual.	23 50	Hafer	14 50
2. " "	21 50	Rüben (Weiß)	24 —
3. " "	—	Rüben 1. Qual.	25 50
Landroggen 1. Qual.	17 50	2. Qual.	24 —
neuer	16 50	Kartoffeln	7 —
Winter	16 50	Heu	6 —
Buchweizen 1. Qual.	16 30	Stroh	4 80
Hafer und Buchweizen höher.			
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	60 —		
Rüben per 100 Kilo saßweise	62 —		
Gereinigte Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüben.			
Preiskugeln per 1000 Kilo	135 —		
Kreuzen-Buchung 00 per 100 Kilo	35 —		
Kleien per 50 Kilo	4 80		
Rüben und Klee unverändert.			

Das neue Gerichtsverfahren seit dem 1. Octbr. (Fortsetzung.)

Die Hauptverhandlung vor den Schwurgeschworenen.

Die dargestellten Bestimmungen über die Hauptverhandlung gelten im Allgemeinen auch für das Verfahren vor den Schwurgeschworenen, jedoch mit folgenden durch die besondere Natur des Schwurgerichts bedingten Abweichungen.

Die Hauptverhandlung beginnt mit der Bildung der Geschworenenbank durch Auslosung aus der Zahl der auf der Spruchliste verzeichneten 30 Geschworenen. Die Geschworenenbank kann nur gebildet werden, wenn mindestens 24 Geschworene erschienen sind. Sind so viele nicht erschienen, so muß die Zahl durch Auslosung von Hilfschwurgeschworenen, welche auf der Stelle vorgeladen werden, auf 30 ergänzt werden.

Bei der Auslosung können so viele Geschworenen abgelehnt werden, als Namen über 12 in der Liste befinden. Die eine Hälfte der Ablehnungen steht der Staatsanwaltschaft, die andere dem Angeklagten zu. Gründe der Ablehnung dürfen nicht angegeben werden.

Nach Bildung der Geschworenenbank werden die Geschworenen beedigt und hierauf schließt sich die Verhandlung in der Sache selbst.

Ist die Beweisaufnahme geschlossen, so werden die den Geschworenen vorzulegenden Fragen vorgelesen. Der Staatsanwalt, der Angeklagte und jeder Geschworene sind berechtigt, auf Mängel in der Fragestellung aufmerksam zu machen, sowie auf Abänderung und Ergänzung der Fragen anzusprechen. — Die Verhandlung ist öffentlich, doch können die Fragen fest. — Die Verhandlung ist öffentlich, doch können die Fragen fest. — Die Verhandlung ist öffentlich, doch können die Fragen fest.

Ein verborgenes Leben. (Fortsetzung.)

Das obere Gemach war, wenn auch niedrig und eng, doch reinlich und freundlich. Ich packte meine Sachen aus und nachdem ich meinen äußeren Menschen erfrischt, warf ich mich ermüdet in den alten Lehnstuhl, das ansehnlichste Möbel des Zimmers, und wartete, bis man zum Essen rufen würde. Schon drang der Geruch von Gebratenem durch die schlecht verwahrte Thür, für den Augenblick sehr willkommen, und eher, als ich es erwartet hatte, erscholl das erkante Getöse. Es sah mich jetzt freundlicher an da unten. Die Stube war ausgefegt und gelüftet, ein bunt bemaltes Brett in der Ecke des Ofens verdeckte die Bierfässer; der kleine Wildfang war zu Bett gebracht und das Kind in der Wiege, das ich bei meinem Eintritt schreiend und zappelnd gefunden, war jetzt im Schlaf wie ein holdseliges Engelsbild anzuschauen. Ueber dem Tisch in der Mitte das hölzerne Kreuz war neu angestrichen und mit Ketten und Glitter geziert; aber zwischen den Füßen des Heilandes steckte die Ruthe, als Drogengespenst für die Kleinen. Ich mußte immer von neuem den Blick darauf wenden während des Essens und es zuckte mir beständig in den Fingern, sie wegzunehmen, so stürzte mich der Anblick. Aber ich hielt an mich. Abgesehen davon, daß es mir nicht zustand, hätte ich durch nichts die kindliche Freude der jungen Wirtin trüben mögen, die mich mit hoher Befriedigung nicht nur hierauf, sondern auch auf die Vermehrung ihrer Wirtin aufmerksam gemacht hatte. Schon früher war mir die Wand überfüllt erschienen und ich wunderte mich, daß wirklich noch ein heiliger Antonius und Franciscus Seraphicus Platz gefunden. Im Scherz hatte ich die ordnungslos durcheinander hängende Sammlung stets die Dresden'scher Gallerie genannt, dessen sie sich nicht ohne Stolz erinnerte. Es waren alles schlechte, bunte Bilder, die durchreisende italienische Hausierer den guten Leuten meist als Bezahlung der Beche hinterlassen und sie damit frei erkaufen hatten. „Sancta Simplicitas“, dachte ich, wenn ich sie ansah, kommt nicht am Ende alles auf die Idee an? Und während ich mich an einer schlecht gewählten Stellung, einem ungefügen Arm oder der zu groß gekleideten Farbe stöße, steigt der Geist des selbigen Volkes bei dem Anblick gleich zum Heiligen selbst empor, den es darstellen soll, und sie machen einen guten Voratz und rufen ihn an in jeder Noth oder kleinen Kummer, wie ich oft zu bemerken Gelegenheit hatte. Ueberhaupt ist der Passierer kindlich fromm, ganz Gemüths und für seine Ueberzeugung jedes Opfers fähig. *) Der beste Beleg hierfür ist wohl Andreas Hofer, der Sandwitzer zu Passierer, und seine tapfern Gefährten.

Fragen sind so zu stellen, daß sie mit Ja oder mit Nein sich beantworten lassen.

Die Hauptfrage beginnt mit den Worten: „Ist der Angeklagte schuldig?“ Sie muß die dem Angeklagten zur Last gelegte That nach dem im Strafgesetzbuche gegebenen Merkmalen genau bezeichnen. Außer der Hauptfrage können den Geschworenen noch Nebenfragen (z. B. nach mildernden Umständen) gestellt werden.

An die Verlesung der Fragen schließen sich die Ausführungen und Anträge der Staatsanwaltschaft und des Angeklagten sowie seines Verteidigers. Der Vorsitzende belehrt alsdann, ohne in eine Würdigung der ausgenommenen Beweise einzugehen, die Geschworenen über die rechtlichen Gesichtspunkte, welche sie bei Beantwortung der Fragen in Betracht zu ziehen haben. Nachdem den Geschworenen die Fragen überreicht sind, ziehen sie sich in das Beratungszimmer zurück, und es hat der Vorsitzende dafür zu sorgen, daß während der Beratung keinerlei Verkehr zwischen den Geschworenen und anderen Personen stattfindet. Im Beratungszimmer wählen die Geschworenen mittels schriftlicher Abstimmung nach Stimmenmehrheit einen Obmann, welcher die Beratung und Abstimmung zu leiten hat. Ueber den Gergang bei der Beratung und Abstimmung haben die Geschworenen (ebenso wie die Schöffen) Stillschweigen zu beobachten. Den Geschworenen kann vor Abgabe des Spruches auf ihren Antrag eine weitere Belehrung durch den Vorsitzenden erteilt werden, nachdem sie zu diesem Zwecke in das Sitzungszimmer zurückgeführt sind.

Die Geschworenen haben die ihnen vorgelegten Fragen mit Ja oder Nein zu beantworten. Sie sind jedoch auch berechtigt, eine Frage theilweise zu bejahen und theilweise zu verneinen.

Jede Entscheidung der Geschworenen zum Nachtheile des Angeklagten muß mit einer Mehrheit von zwei Dritttheilen der sämtlichen Stimmen getroffen werden. Entscheiden sich also weniger als 8 Stimmen für die Schuld des Angeklagten, so ist die Schuldfrage zu verneinen. Nur bei der Frage nach mildernden Umständen erlischt dieser Grundsatz eine Ausnahme, indem zur Verneinung der Frage nach mildernden Umständen eine Mehrheit von nur 7 Stimmen genügt.

Der Ausspruch der Geschworenen wird nach ihrer Rückkehr in das Sitzungszimmer von dem Obmann vorgelesen.

Ist der Angeklagte von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt, so erfolgt ohne Weiteres ein freisprechendes Urtheil des Gerichts. Lautet der Spruch auf schuldig, so müssen nachmals der Staatsanwalt und der Angeklagte gehört werden. Darauf folgt das Richtercollegium die Strafe fest und verkündet das Urtheil.

Ist das Gericht einstimmig der Ansicht, daß sich die Ge-

schworenen in der Hauptsache zum Nachtheil des Angeklagten geirrt haben, so verweist es die Sache durch Beschluß zur abermaligen Verhandlung vor das Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode. In dieser neuen Verhandlung muß aber die Sache unter allen Umständen abgeurtheilt werden. (Fortf. folgt.)

Deutschland.

CPC. Berlin, 8. Nov. Abgeordnetenhaus. Bei der heute fortgesetzten Staatsberatung kam zunächst der Eisenbahnminister Maybach auf die gestrigen Angriffe Richter's und Aldert's zurück. Wenn die Börse die Projecte der Verstaatlichung der Eisenbahnen zu Speculationen benutze, so sei das zu beklagen; die Staatsregierung aber habe damit nichts zu thun und könne es nicht hindern. Für den Staat erwachse auch kein Schaden daraus. Man spreche ferner immer über die mangelnde Rentabilität der Staatsbahnen. Diese sei aber zunächst nicht so schlecht, wie es von verschiedenen Seiten gerne behauptet werde, dann aber sei es auch gar nicht der nächste Zweck der Staatsbahnen, eine Rente zu erzielen, worauf die Privatbahnen vor Allem ausgingen, sondern dem Wohle des Landes zu dienen. Wir hätten viele Einrichtungen, die sich nicht rentirten und doch dem Wohle des Landes unentbehrlich seien. Privatbahnen fassen namentlich bei Feststellung der Tarife immer das eigene Interesse in's Auge; das hat uns besonders dem Auslande gegenüber in eine unerträgliche Lage gebracht, und soll nicht so fortgehen. Es handelt sich, so schließt der Minister, unter dem Beifall der Rechten, darum, die Eisenbahnen aus den Händen der Speculation zurückzuführen in die des Staates, der das allgemeine Wohl im Auge hat. Das Land will es so. Der nunmehr auftretende Abg. v. Heyden suchte die Stellung der Conservativen zu der Vorlage darzulegen. Zunächst bemerkte er, die Prophezeiung Richter's, die neue conservative Fraction werde wohl bald Banterott machen, dürfte wohl so bald nicht in Erfüllung gehen. Das Volk aber habe es satt, sich von Theoretikern behandeln zu lassen. Das Deficit von 47 Millionen sei entstanden durch vorläufigen Steuererlaß, durch Verschwendung im Bauwesen und durch Nichterfüllung des Deficits zur rechten Zeit. Mit der Börsensteuer ist die Partei einverstanden; ebenso mit einer Quittungssteuer. Diese Steuern entsprechen der Gerechtigkeit. Das Justizministerium führe im Extraordinarium einen Mehrbedarf auf; Redner hat überhaupt nie geglaubt, die Justizverwaltung werde billiger werden. Andere Posten erwähnt Redner, will aber weiter darauf nicht eingehen; besonders aber betont er, daß für die Besserung der Lage der Landwirtschaft gefordert werden müsse. Die Domänenverwaltung erziele immer schlechtere Resultate; nicht allein Einzelrenten gingen zu Grunde, sondern

Kreuzlein fund thun, das er in den gefalteten Händen hielt. So hat man nun den armen Träumer in's Thal gebracht und Brofi hat Passionslumen und Mohn auf sein Grab gepflanzt. — „Aber“, fiel ihr Mann hier ein, „woher weißt du, daß er es war, der dem Jos so viel Gutes erzeigt?“ „Ach, ich soll's eigentlich nicht sagen“, entgegnete die junge Frau und wurde roth, „aber du schweigst ja und der Herr auch, denn es wäre mir nicht lieb, wenn der Brofi erfährte, daß ich geplaudert habe. So hört denn: Wie die alte Amrei, die ja so lang krank war, so schlimm dalag, daß fast kein Mensch in ihrer Nähe bleiben konnte, ging ich einmal spät am Abend zu ihr.“

„Du?“ rief ihr Mann erstaunt, „davon weiß ich ja nicht das Mindeste.“

„Sei nicht böse“, bat sie beschwichtigend und erröthete noch einmal, „es war an dem Tage, wo du dich auf der Jagd so sehr ermüdet habtest und ich noch bis in die Nacht hinein aufblieb, um Aus zu stampfen. Ein paar Tage vorher hatte mir die Nachbarin so viel von der Amrei und ihrer Verlassenheit erzählt, daß es mir nicht aus dem Sinn ging, und so machte ich mich auf, einmal nach ihr zu sehen. Wie ich komme, sehe ich einen Mann, der stellt ihr eben einen Kübel mit Wasser unter's Bett, in der Stube riecht frisch nach Essig und wie ich zuseh', hat sie auf dem Stuhl neben sich ein Näpfchen mit Suppe und Milch zum Trinken. Wie aber der Mann sich aufrichtet und sein Blick auf mich fällt, fährt er zusammen, denn ich war so unhörbar herein gekommen, daß er es nicht bemerkt hatte. Und ich sehe nun, daß es der Brofi ist. Ich wurde auch bestürzt, als ich sein Erschreden gewahrte, aber wie ich mich ein wenig aufzumengerafft und ihm gesagt habe, wie gut es von ihm sei, sich der Amrei so anzunehmen, legte er still den Finger auf den Mund und ging, nachdem er sich noch einmal rund umgesehen, leise fort. Nun hatte ich nichts mehr zu thun bei der Kranken, sie war besser befohlen, als ich es gekonnt hätte, und da erzählte sie mir mit Thränen, wie seit zwei Nächten der Brofi komme und für sie Sorge, und ich mußte mit ihr weinen, so war ich ergriffen. Und da sagte ich: „Nun weiß ich auch, wer sich des Jos angenommen hat.“ Und die Amrei nickte und gestand, daß sie dasselbe gedacht und ihm auch eben gesagt habe. Da hätte er aber auch nur stumm den Finger auf den Mund gelegt, zum Zeichen, daß sie schweigen sollte.“

Der jungen Frau versagte die Stimme bei den letzten Worten und Thränen schimmerten in den blauen Augen. Auch mich hatte ihre einfache Erzählung bewegt und ihr Mann wischte an seinen Wimpern herum und murmelte etwas von Mäden im Auge. Wir blieben noch ein Weilchen miteinander sitzen, aber das Gespräch wollte nicht mehr recht in Gang kommen. Jedem

2800 Herren-
25 Pf. an.

werden. Den

en v. 2 M. 50 Pf. an.

Pf. an.

von 50 Pf. an.

75 Pf. an.

g, mit Franzen, von

an.

batt.

ale des

feld.

ren-
gerung
Neuß.

11. November,

go 1 Uhr,

des Wirtin Herrn

an der Kirche dahier

Partie Halsbinden,

pfle und Schmud-

uble und Talmigold

g-werben.

iner Schopen.

m Gran,

Neuß, Breitstraße

ne Arten von Wa-

Caffee

er Pfund 120 bis

Wasserburger.

von Nievenheim

die erg-beute Anzeige,

orts als

rmacher

Zudem ich mich in

es nach einschlagenden

mpfehle, garantire ich

Behienung.

2. November 1879.

ob Lindemann.

erkzeug ist zu kau-

pers in Baderich.

enten

situirte Hagelversiche-

an die Exp. dfr. Btg.

sh-Düsseldorfer

umpfschiffahrt.

Von Düsseldorf:

7 Uhr 15 Min.

(außer Sonntage).

9 Uhr 30 Min.

11 " 30 "

1 " 30 "

3 " 10 "

5 " 30 "

Deffer, Capitain.

alles, was mit ihm im Zusammenhang steht. Auf das „Zukunftsgesetz“ eingehend, bemerkt Redner, es sei komisch von Steuererläß zu reden, wo man es mit einem Deficit zu thun habe. Im Uebrigen sei seine Partei voll und ganz bereit, den Wechsel, der im letzten Frühjahr auf das neue Haus gezogen sei, zu acceptiren. Bedenken habe sie gegen die Disposition über die eventuell disponiblen Summen aus den Reichseinnahmen. Sie wolle keine ausschließliche Verwendung zum Erlaß von Steuern. Wenn man bei der Klassen- und Einkommensteuer Erleichterung schaffen wolle, solle man zugleich die Frage der Grund- und Gebäudesteuer erwägen. Redner will nicht die Ueberweisung derselben an die Localcommuneverwaltung; auf die Ueberweisung an die Kreise oder Provinzen will er nicht eingehen. Die geschäftliche Behandlung der Vorlage anlangend, so wünscht auch er strenge sachliche Prüfung der einzelnen Punkte. Nunmehr gelangte ein Redner aus dem Centrum zum Worte. Abg. v. Huene wandte sich ebenfalls zunächst gegen Richter, der behauptet hatte, die Erhöhung des Kornzolls trage die Schuld mit an dem Nothstand in Schlesien. Der Kornzoll sei noch nicht eingeführt, der wahre Grund sei die schlechte Kartoffelernte dafelbst. Wenn Richter bedauert, daß von dem Unterrichtsgesetze nichts verlautet, so bedauere Redner solches durchaus nicht; im Gegentheil wünsche er, daß es noch mehr gründlich um- und durchgearbeitet werde. An dem schlechten Stande der Finanzen sei einzig das liberale Wirtschaftssystem schuld. Seit Jahren hätten wir eine außerordentliche Anschwellung des Budgets gehabt. Man hatte sich so daran gewöhnt, daß man bei dem Eintreten schlechterer Zeiten nicht wieder davon loskommen konnte. Man steigerte die Ausgaben, als auf allen Gebieten die Einnahmen sanken unter Mitwirkung des liberalen Systems; indirecte Steuern sanken, directe Steuern wurden erhöht. In den Communen hat die liberale Wirtschaft ebenfalls eine Ueberbürdung gebracht. Jetzt ist eine Erhöhung der Steuer absolut nicht mehr zu ertragen. Wir müssen sparen an den Ausgaben. Als das Deficit thatsächlich schon da war, hat man noch Anleihen verlangt für alle möglichen Bauten. Das Extraordinarium verlangt 42 Millionen, darunter 6 Millionen für Stromregulirungen, Canäle u. Im Allgemeinen geben wir gern Geld dafür, müssen aber die Garantie haben, daß es nicht in's Wasser geworfen wird. Für die nächste Zukunft haben wir noch keine besondere Besserung unserer Verhältnisse zu erwarten. Auch das neue Staatsjahr weist einen Rückgang auf. Ueber die Stellung der Partei zur Eisenbahnvorlage äußerte sich Redner nicht; die Partei ist sich aber klar, daß die Vorlage für unser Budget von einschneidender Bedeutung ist. Im Princip ist das Centrum für die Börsesteuer; das ist keine neue Steuer, sondern die Heranziehung eines bisher unbesteuerten Einkommens zur Einkommensteuer. Die geschäftliche Behandlung der Vorlage betreffend, erklärt sich Redner für den bereits von mehreren Seiten gemachten Vorschlag, das Budget mit Ausnahme einiger minder wichtiger Posten an die Budgetcommission zu überweisen. Im Extraordinarium könne man sparen. Alle Ressorts haben darin eine Erhöhung aufzuweisen. Es soll aber unerbitlich Alles zurückgewiesen werden, was nicht absolut nöthig ist. Die Conservativen sind gewöhnt, damit sie die Steuern erleichtern; sie werden also das Centrum unterstützen müssen. Wir werden den Finanzminister unterstützen, wenn er sich als ein sparsamer Finanzminister altpreussischer Art bewährt.

Abg. Riquel (nat.-liberal) bestreitet, daß das Deficit aus der sogenannten Abnahme in der Wirtschaft resultire; es seien vielmehr an den früheren Bewilligungen alle Parteien theilhaftig. Die Ursache des Deficits liege im Anstehen des Extraordinariums mit seinen dauernden Ausgaben gegenüber den schwankenden Einnahmen. Für die Erhöhung der Beamtengehälter trage er gern jede Verantwortlichkeit, diese sei notwendig gewesen selbst auf das Risiko eines Deficits im Staatshaushalt, auch die Cultusaussgaben hätten einer Steigerung bedurft, aber bellagenswerth sei das zuviel der Beamten-Anzahl, letztere aber könne verringert werden nur durch gleichzeitige Vereinfachung aller amtlichen Arbeitsweize, sowie durch bessere Vertheilung der Arbeitslasten. Uebergehend auf die Steuererlässe wünscht Redner, daß damit bei den überbürdeten Communen begonnen werde, dies werde auch den Einzelnen zu Gute kommen. — Abg. Birchow polemisiert lebhaft gegen das Centrum, dem er Inconsequenz vorwirft. Er ist kein Freund der neuen Minister und wiederholt die gestrigen Klagen Richter's über den Ruckeintritt der versprochenen Steuererlässe. — Finanzminister Bitter hält eine Verminderung des Beamtenpersonals, wie sie verlangt werde, für nicht möglich; alle Kräfte seien aufs Aeußerste angespannt. Die Schanksteuer solle an die Communen überwiesen werden, um diesen Ertrag zu geben für viele Leistungen, welche sie für den Staat übernehmen müßten. — Zum Schluß ergriß noch der Abg. Windthorst das Wort, um in mehr persönlicher Bemerkung einige wichtige Forderungen auszusprechen. Dem Minister bemerkte er, es könnten zahlreiche Beamten gepart werden, die jetzt im „Culturkampf“ zur Verfolgung der Katholiken verwandt werden. Das Centrum habe von je indirecte statt directer Steuern und Schutz der nationalen Arbeit verlangt; seine Wähler seien mit ihm einverstanden. Es sei Pflicht des Abgeordneten, die Schulden des Staats zu bezahlen, auch wenn er sie selbst nicht gemacht. „Es sind Ihre Schulden,“ sagte er den liberalen Parteien, die wir jetzt bezahlen müssen. Wir haben uns stets gegen Mehrausgaben gestäubt, aber sie haben uns überstimmt. Ueber die Eisenbahn-

vorlage habe sich die Partei nicht schon früher erklärt, weil sie nicht zu denen gehörte, die ihre Ansicht über Dinge bildeten, ehe sie dieselben künnten. Jedenfalls würde das Centrum die Vorlage sachlich prüfen, wie jede Frage, ohne an Concessionen auf kirchenpolitischen Gebiete zu denken. Das Centrum gehe aber mit Vorsicht zu Werke. Hierauf erfolgt der Schluß der Generaldiscussion. Die Vorlage wird mit Ausnahme einiger kleineren Positionen an die Budgetcommission überwiesen. — Schluß der Sitzung 3/4 Uhr. — Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. — Tagesordnung: Eisenbahnvorlage.

— Daß der frühere Kultusminister Falk durch den „Culturkampf“ einzelnen Personen, ganzen Genossenschaften und Gemeinden große materielle Noththeile zugefügt, daß er durch die Bewilligungen für den neuen „katholischen Bischof“, durch die Ausgaben für den kirchlichen Gerichtshof, für die Schulaufsicht den Steuerzahlern nicht unbedeutende Lasten aufgebürdet hat, ist oft betont worden; weniger bekannt ist, daß seine Verwaltung eine starke Vermehrung der Geschäfte für die Bureau und in Folge dessen wieder erhebliche Mehrausgaben herbeigeführt hat. Unter dem Vorgänger Falk's wurden, so schreibt man der „Allg. Ztg.“ von hier, die sämtlichen Geschäfte im Kultusministerium noch 1871 durch 15 vortragende Räte erledigt. Falk wurde Anfang 1872 Kultusminister und verlangte schon in dem Etat für 1873 nicht weniger als 20 vortragende Räte mit einer Gehaltsverhöhung für Alle (von 2200 bis 3000 Thlrn. auf 2500—3300 Thaler). Der Landtag bewilligte die Forderung. 1874 aber hatte der Minister schon zwei weitere, 1875 wieder einen, desgleichen 1876, und abermals 1878 und 1879 sogar wieder zwei nöthig: der Landtag hat Alles bewilligt, was Herr Falk verlangte, und so ist es ihm denn auch gelungen, in der Zeit seiner siebenjährigen Ministerthätigkeit die Zahl der vortragenden Räte von 15 auf 27 zu erhöhen. Fast doppelt so viel unter Falk wie unter Mühlerr! Dazu kommt noch, daß Herr von Mühlerr außer dem Unterstaatssecretär nur den einen Director der Abtheilung für katholische Angelegenheiten und noch deren Aufhebung im Sommer 1871 einen Director für die geistlichen Angelegenheiten hatte. Falk erhielt schon 1874 einen zweiten Director für die Unterrichts-Angelegenheiten. Daß das Subalternpersonal in entsprechendem Maße gleichfalls vermehrt worden, versteht sich von selbst: unter Mühlerr betrug die Zahl der Beamten der geheimen Expedition, der Calculatur und Registratur 26, die der Kanzlei 13, der Kanzlei, Cassen- und Registraturdiener 13; unter Falk betrug zuletzt die Zahl der ersten 38, die der zweiten 21, die der dritten 17. Aus allem ergibt sich, daß unter Falk ungemein viel muß geschrieben worden sein. Die sachlichen Bedürfnisse des Kultusministers (Schreib- und Badmaterialien u. s. w.) erforderten 1871 eine Ausgabe von 27 000 Mk.; der letzte von Falk vorgelegte Etat hat für Bureaubedürfnisse 51 400 Mk. erfordert. 1871 erforderte der Etat des Ministeriums 447 780 Mk.; der neue Etat verlangt 852 235 Mark, beinahe das Doppelte von früher. Und woher diese Vermehrung der Arbeiten in den Ministerbureau? Ich werde nicht irren, wenn ich sage, daß sie größtentheils vom „Culturkampf“ herrührt. Eine entsprechende Vermehrung der Geschäfte aber und darum auch der Ausgaben hat der „Culturkampf“ auch bei den Oberpräsidien, den Regierungs- und landräthlichen Behörden zur Folge gehabt. Welche Summe würden wir bekommen, wenn alle einzelnen Beträge aufgesucht werden könnten!

— Die fortschrittliche „Allg. Ztg.“ erhebt folgende Klage: „Die politische Zusammenfassung der Abgeordneten in Parteien auf-geopfert sich auch in seinen Commissionen und zwar in seinen beiden wichtigsten, welche weniger über materielle, als über ideale Interessen der Nation zu entscheiden haben, wir meinen die Unterrichts- und Justicommission. In Vorstehenden dieser beiden Commissionen sind mit Hilfe des Centrums zwei hochconservative gewählt: nämlich der Landrath a. D. v. Wedell-Biedorf und der Oberstaatsanwalt des Berliner Kammergerichts v. Aud. Die Zusammenfassung der Unterrichts-Commission birgt aber auch noch einer anderen Seite hin eine andere Gefahr in sich. An dieselbe werden nämlich die Petitionen zu Gunsten der confessionellen Volksschule und gegen die Simultanen Schule gelangen, und da in der Commission die Conservativen und das Centrum über 11 Stimmen gegen die 10 Stimmen der Freiconservativen, der Nationalliberalen und des Fortschritts verfügen, so wird die Commission ebenso wie die Generalsynode für die confessionelle Schule einträgliches Urtheil sprechen. Der Kultusminister v. Puttkamer hat in der Synode erklärt, daß er im Abgeordnetenhaus über seine Schulpolitik Rede und Antwort stehen werde; es wird ihm dies um so weniger schwer werden, als er in dieser Frage die Mehrheit des Abgeordnetenhauses leider für sich hat.“

— Der „Allg. Ztg.“ schreibt man von hier: „Das Fallenlassen der Candidatur Lasker's in Breslau durch eine Mehrheit seiner bisherigen Parteigenossen und die damit vollzogene Ausschließung des Führers des linken Flügels der Nationalliberalen aus dem preussischen Abgeordnetenhaus muß, auch wenn man die Dinge nicht von der Zinne dieser Fraction aus betrachtet, als eine Thatfache von wahrhaft typischer Bedeutung für den ruhmlosen Rückgang und Verfall des deutschen öffentlichen Lebens, ja für eine bedenkliche Abstumpfung des deutschen Volksgewissens erkannt werden.“ Also wenn der Liberalismus im Rückgang ist, so heißt das Verfall des öffentlichen Lebens!!

— Nach der „Berliner Zeitung“ hat im Auftrage Bismarck's dessen Güterdirector von der Moskauer Kammerbank sämtliche in Orel aufgespeichert gewesenen Getreidevorräthe angekauft und soll die Moskauer Bank den Ankauf weiter anlangender Zufuhren vermitteln. Diese Maßregel soll in Bezug auf den Nothstand in Obereschlesien getroffen worden sein.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt officiös: Die wirtschaftliche Lage eines großen Theils der Bevölkerung in einigen Kreisen Oberschlesiens erfordert seit dem letzten Sommer besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge. In den Kreisen Rosen und Ratibor haben die Hochfluten der Oder am 15. und 16. Juni d. J. die an beiden Seiten des Stromes belegene, durch Deiche meist geschützte Niederung in dem Umfange von 2 bis 3 Quadratmeilen überströmt und dort den ersten Wiesenschnitt vollständig, die Halmfrüchte und die Kartoffeln zum bei weitem größten Theile vernichtet. Die Betroffenen, mit Ausnahme der Großgrundbesitzer, waren nicht in der Lage, den hierdurch eingetretenen Ausfall an den zu ihrem Unterhalte nöthigen Lebensmitteln aus eigenem Vermögen oder durch Creditbenutzung zu decken. Die erforderliche Hilfe ist rechtzeitig von der Provinz durch Bewilligung von

Prämien zu Straßenbauten und Seitens der Kreise gewährt worden, welche zu diesem Zwecke aus Staatsmitteln Darlehen unter günstigen Bedingungen erhalten haben. Die Kreise Rybnitz und Pleß sind von Ende Mai d. J. ab bis zur Ernte fast täglich von schweren, oft wolkenbruchartigen Regengüssen heimge sucht gewesen, welche bei der undurchlässigen Beschaffenheit des Bodens die Feld- und Wiesenräume schwer geschädigt, die Kartoffelernte fast vollständig vernichtet haben. In Folge dessen befindet sich der größte Theil der Bevölkerung dieser beiden Kreise in einer wirtschaftlichen Bedrängniß, welcher weder die selbst in ungünstiger Lage befindlichen Gemeinden, noch die Kreise in genügendem Maße werden begegnen können. In welchem Umfange der Staat in Gemeinschaft mit der Provinz auch hier helfend eingetreten haben, darüber finden noch nähere Ermittlungen Statt. Zwischen sind die nöthigen Einleitungen getroffen, um durch Straßenbauten umfassende Arbeitsgelegenheit zu gewähren und einem etwa zu besorgenden Nothstande vorzubeugen.

— Der Kaiser hat dem hiesigen Fürstcomité für die Ueber schwemmten der spanischen Provinz Murcia die Summe von 10 000 M. überweisen lassen. Beträge von etwa gleicher Höhe sind durch die allgemeinen Sammlungen des Comité, seitdem dasselbe vor acht Tagen einen Aufruf erlassen hat, aufgebracht, so daß unverweilt als erste Rate der deutschen Sammlungen die Summe von 20—25 000fr nach Madrid abgehandelt werden soll.

Silbesheim. 5. November. Wie mehrere hannoversche Blätter melden, wäre ministeriellerseits den barmherzigen Schwestern in dem Mutterhause zu Silbesheim, sowie in den Zillianshallen zu Hannover, Celle, Göttingen, Duderstadt, Wiebelah, Gronau und Harlum in ihrer Eigenschaft als Krankenpflegerinnen bei Reisen zur Uebernahme einer Krankenpflege und zurück zu ihrem Stationsorte, sowie bei Verletzungen von einer Station zur andern auf der hannoverschen Staatsbahn freie Fahrt in zweiter Wagenklasse gewährt worden. Einer gleichen Vergünstigung soll sich künftig auch die Generaloberin der Genossenschaft bei ihren dienstlichen Reisen zu erfreuen haben.

Belgien.

Brüssel. 5. Nov. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man von hier: Man spricht hier ganz offen von einer Verschwörung gegen das Leben des Königs und behauptet, daß man an 30 fremde Individuen ohne Rang und Stand ausgewiesen habe. Wir haben guten Grund zu glauben, daß die Verschwörer keine Kapuziner, sondern deutsche und französische Socialisten waren. Es ist richtig, daß vor einigen Tagen eine Anzahl Fremder, Deutsche und Franzosen, meistens Kaffeehändler, beobachtet wurden, binnen drei Tagen Belgien zu verlassen; man hat denselben eine dreitägige Frist gestattet, während dem ehrwürdigen Franciscaner-Pater Ernest zur Zeit nur 24 Stunden Aufenthalt gestattet waren. Nach sehr gewichtigen Anzeichen bildeten diese jungen Leute eine geheime, international-socialistische Gesellschaft, welche den Königs mord auf ihre Fahne geschrieben. Die Angelegenheit wurde verfolgt, um das öffentliche Aufsehen zu beschwichtigen. Das öffentliche Sicherheitsamt fürchtete das Gesehr der Expositen und behandelte dieselben daher mit einer Schonung, welche man den fremden Geistlichen, zu deren Vertreibung man keine Motive hat, nicht angedeihen läßt. Das ist echt liberal.

Frankreich.

Paris. 9. Nov. Heute haben zwei Wahlen für den Senat Statt gefunden. Gewählt wurde Marschall Canrobert für das Departement der Charente mit 314 Stimmen von 409 Abstimmenden und Guiffry, Republikaner, im Departement der Alpes mit 140 Stimmen von 241 Abstimmenden. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gemeinderathes erklärte der Seinespräfect Gerold, daß noch vor dem 1. October künftigen Jahres sämtliche congreganistische Schulen in Laienschulen umgewandelt sein würden.

Rußland.

Petersburg. 9. Nov. Eine allerhöchste Verordnung regelt die Anwendung der Waffen durch die Polizei und Gensdarmen während der Erfüllung ihrer Amtspflicht und verfügt, daß der Gebrauch der Waffen beim Selbstschutze gegen Verwundung, bei einem Anfälle in der Vertheiligung Anderer, so wie bei einem Anfälle während der Verhaftung von Verbrechern und der Verfolgung entlaufener Arrestanten zulässig sei. Dagegen kann von der Waffe bei einer Verurteilung der Polizei und Gensdarmen zur Wiederherstellung der Ordnung nur auf Anordnung der Polizeibehörde, und zwar nach dreimaliger lauter Verwarnung der Tumultuanten Gebrauch gemacht werden.

Rumänien.

Von der untern Donau schreibt man dem „Reichsb.“: Die Lösung der Judenfrage in Rumänien ist durch die Verfassungsrevision durchgeführt und ist man mit dieser Art der Lösung fast in allen Parteilagern zufrieden; nur die Juden nicht. Sie müssen jetzt schon die Wege um die Naturalisation einschlagen, aber sind dadurch noch nicht der Rechte der rumänischen Bürger theilhaftig, müssen aber schon in Rumänien Steuern bezahlen. Bisher hat ein großer Theil der rumänischen Juden an verschiedene Consulate auswärtiger Staaten eine Schutzsteuer entrichtet und sich dadurch den Schutz des fremden Staates erworben, der die Schutzsteuer erhob. Wenn ein Jude nun in zehn Jahren Rumäne werden will, muß er jetzt schon die Steuern in Rumänien entrichten und auf den fremden Schutz verzichten. — Eine beträchtliche Zahl der in Rumänien geborenen und erzeugten Juden wird aber in kurzer Zeit die Naturalisation erlangen. Die Herbeiziehung der Juden zur Steuerzahlung, die bisher an fremde Staaten geleistet wurde, wird Rumänien finanziell sehr zu Gute kommen und zwar wird die Steuerleistung der Juden jetzt eine höhere sein, als sie bisher als Schutzsteuer an Consulate bezahlt haben. Die conservative Opposition und ein ziemlich großer Theil der Regierungspartei der rumänischen Kammern wünscht baldigst ein Gesetz über die Untheilbarkeit des Grundbesitzes und die Ordnung des Hypothekenwesens zu schaffen, um den sozialen Nachtheilen der Juden-Emancipation entgegenzuarbeiten. Die genannten Gesetzentwürfe sollen namentlich den großen Grundbesitz der Bojaren schützen, da dieselben den Juden stark verschuldet sind. Die Grundbesitzer wünschen nun durch ein Hypothekengesetz die Ablösung dieser Schulden, und die extreme Bojarenpartei will den Grundbesitz in ein Gesetz gefaßt wissen, daß auf Grundbesitz nur von einer staatlichen Hypothekenbank ein Credit gegeben wer-

mochte das Bild Broff's zu lebhaft vorschweben. Mich ließen, trotz der ermüdenden Tour des Tages die Gedanken noch nicht ruhen, da ich schon längst mein Stübchen aufgesucht. Im Fenster lehnd und das Auge auf den mondbelegten Berg gerichtet, dachte ich des Armen, der dort gelebt. Lodend lag er da in der stillen Ruhe der Nacht in seinem einsamen Frieden. Was mochte die Seele des Träumers bewegt haben, wenn er dort saß und in lauen Nächten zu der Sternenschrift emporblidte, deren geheimnißvolles Flimmern und Funkeln ihn so unwiderstehlich angezogen? — Leichte, weiße Wolkenfächer zamen geflogen und überdeckten den Mond, Berg und Thal in unbestimmten Düst bündend. Wollten sie meinem Schauen ein Ziel setzen? Oder sollte es meinem Grübeln die Antwort sein? Die Wortes des Dichters kamen mir in den Sinn, als ich mich jetzt vom Fenster zurückzog, die Ruhe zu suchen:

„Endlich muß ich doch mich beugen,
Und am Ende der Erkenntniß
Steht ein ehrungsvolles Schweigen.“

(Fortf. folgt.)

lann
Versteiger
an hofst
besizes du

Neu
diesjährig
dritte Abt
Partei au
Kosten.

± M
einer Stat
zwecken a
einmal G
Heinrich
von Ober
Gästler,
seit mehre

— M
alten abm
Postschaff
Tracht, di

— Z
Bleichstra
straß bis
— H
der Gehr.

— D
und taufen
mit Gelan

Köln
nahmen g
ihren Anst
Resultat a
rath 102

Wes
aus der O
Ztg., auf
dem Mitte
und sein

Cob
sprang ein
dier-Regim
Glad war
Nheinlan
Zeh aus d
anderen A
Hand leiste
soll der b
entfernt h

Trier
hiesige Pri
sein 1. S
die Anstalt
wurde näm
nenstraße
legt. Am

Gebäude d
für den H
Trier
Moselba
werden, ur
die Tr. S
beidehelfe
Gleichzeit
sprungliche
eines zwit

Berli
Glad ein
die Hoff
erheblichen
gens, wold
damer Bal
Zehndorf
gen, und d
Verthbr
ausgeh
sofort allen
der Stred
teten sich
die nächste
Locomotiv
einen Beut
wurde der
legte Deut

Stoll
Anz. juf
Nähe von
Hauptweid
mit der H
Dynamit i
den Zug z
Anschlag d

SS Mar
Dr. Mar
Bermitt
ist dieser
schen Verei
siren an d
Kaufleute,
liegt keine
ralverjam
Wärzburg
auf das G

Aus
Ztg.: Hen
schweres

ie gewährt wor-
Darlehen unter
Nybnit und
te fast täglich
n heimgefuhr
reit des Bodens
Kartoffelärten
n befindet sich
Kreise in einer
selbst in un-
Kreise in ge-
dem Umfang
ch hier helfend
Ermittlungen
getroffen, um
t zu gewahren
ugen.

ir die Ueber-
Summe von
gleicher Höhe
itets, seitdem
, aufgebracht,
umlungen die
t werden soll.
hannoversche
m h erzigen
sonie in den
Duderstadt,
als Kranken-
tenpflege und
gen von einer
atsbahn freie
Einer gleichen
berin der Ge-
n haben.

bt man von
ndröngung gegen
an 30 fremde
r. Wir haben
eine Kapuziner,
Es ist richtig,
ische und Fran-
nen drei Tagen
reitändige Frist
ater Ernest
en. Nach sehr
eine geheime,
nigsmord auf
verurteilt, um
entliche Sicher-
dehandelte die-
fremden Geist-
t, nicht ange-

für den Senat
bert für das
400 Abstim-
der Hof-
n. — In der
erte der Seine-
stigen Jahres
umgewandelt

ordnung regelt
Gensdarmarie
d, daß der
waffnete, bei
wie bei einem
und der Ver-
gen kann von
nsdarmarie zur
g der Polizei-
nung der Lu-

reichab.: Die
ch die Verfas-
Art der Lö-
Juden nicht.
isation einzei-
er rumänischen
n Steuern be-
nen Juden an
Schulden an
ausgeworfen.
in zehn Jahren
ern in Rumä-
nen. — Eine
erzogenen Ju-
erlangen. Die
die bisher an
angestellt sehr
zu er Juden jezt
einjüch sehr zu
er Juden jezt
einjüch sehr zu
er Juden jezt
einjüch sehr zu

ann und andere Schulden des Grundbesizers nicht zu einer
Versteigerung des Grundbesizes des Schuldners führen können;
man hofft durch ein solches die wucherische Ausbeutung des Grund-
besizes durch die Juden hintanzubalten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 10. November. Am nächsten Samstag beginnen die
diesjährigen Wahlen für den Stadtrat. Samstag wählt die
dritte Abtheilung. Als Candidaten für diese sind von unserer
Partei aufgestellt die Herren H. Adam, Giesemann und Balthasar
Josten.

± **Neuß, 10. Nov.** Man lese und staune! In Neuß,
einer Stadt von mehr als 18 000 Einwohnern, wie die zu Steuer-
zwecken gemachte letzte Völkeraufnahme besagt, ist nicht
einmal Eis zu haben. Als bei dem gemeldeten unglücklichen
Weinbruche unbedingt Eis nöthig war, mußte solches per Expressen
von Obercaffel beschafft werden. Zwar existirt hier ein städtischer
Eissteller, doch ist es damit schlecht bestellt, er wird nämlich schon
seit mehreren Jahren nicht benutzt.

— Mit Neujahr erhalten die Postbeamten eine neue von der
alten abweichende Uniform. Heute präsentirte sich bereits der
Postschaffner Hr. Gottlieb Moese in der hübschen kleidamen
Tracht, die er zur Probe angelegt hatte.

— Zu den Straßen ohne Wasserfluß gehört auch die
Weichstraße von dem Durchgang bei Löwenbach auf der Eifelstraße
bis zum Wohnhause von Lemmer.

— Heute Abend verunglückte ein Mann in der Dismühle
der Gtr. Thomas von dem Hohlthor, indem er ein Wein brach.

— Der Sct. Martinsabend bot ein lebhaftes Bild, hunderte
und tausende von Kindern mit Fackeln durchzogen die Straßen,
mit Gesang und freudigen Rufen.

Köln, 11. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen dritter Classe
nahmen gestern Morgen unter großem Andrang zu den Bureauz
ihren Anfang. Diefelben wiesen am Schluß annähernd folgendes
Resultat auf: Clericale Candidaten J. Bachem 1019, Dr. Röde-
rath 1021, Adorff 1009, Wayer 1009 Stimmen; liberale
Kraefen 1009, Föder 1010, Werres 1006, Prior 996 Stimmen.

Wesel, 7. Nov. Seit vorgestern wird hier ein Recrut
aus der Detasch. Lippsdorf vermisst. Derselbe hatte sich der Gref.
Jtg. zufolge am 5. v. Mts. vorfrühzeitig begibt, ist aber seit
dem Mittag dieses Tages spurlos verschwunden. Seine Mäße
und sein Notizbuch fand man am dem Ufer der Lippe.

Coblenz, 7. Nov. Heute Morgen zwischen 8 und 9 Uhr
sprang ein Soldat vom Kaiser-Bataillon des 4. Garde-Gren-
adier-Regiments von den Rheinanlagen aus in den Rhein. Zum
Glück war rasche Hilfe vorhanden, da mehrere Arbeiter in den
Rheinanlagen beschäftigt waren. Es gelang denn auch dem Schiffer
Jeh aus der Castorstraße mit eigener Lebensgefahr und noch zwei
anderen Arbeitern Namens Blum und Fuchs, welche hülfreiche
Hand leisteten, den Unglücklichen zu retten. Nach der Cobl. Z.
soll der betreffende Soldat sich seit 4 Tagen aus dem Dienst
entfernt haben.

Trier, 7. Nov. In dem gegenwärtigen Monate würde das
bisherige Priesterseminar — daran erinnert die „Tr. Postg.“ —
sein 1. Secularfest begehen, wenn nicht der leibige Culturstamp
die Anstalt einweihen geschloffen hätte. Im November 1779
wurde nämlich das Lambertinische Clericalseminar aus der Krab-
nenstraße in das neuerbaute Seminar an der Jesuitenkirche ver-
legt. Am 6. October 1775 fand die Grundsteinlegung zu diesem
Gebäude durch Clemens Wueslaus den letzten Erzbischof-Bis-
chof statt.

Trier, 8. Nov. Die letzte Frühjahrseröffnung eingeleitete
Moselbahn soll bekanntlich in eine zweigleisige umgewandelt
werden, und zwar hauptsächlich aus strategischen Rücksichten. Wie
die „Tr. Jtg.“ erzählt, sollen die diesbezüglichen Arbeiten derart
beschleunigt werden, daß sie spätestens bis Frühjahr vollendet sind.
Geleitet werden die Arbeiten dadurch, daß gleich bei der ur-
sprünglichen Anlage des Bahnkörpers auf späteres Anbringen
eines zweiten Gleises Rücksicht genommen wurde.

Vermischtes.

Berlin, 4. Nov. Der Aufmerksamkeit und dem
Glück eines Locomotivführers verdankt es, so schreibt
die Post. Jtg., die Postverwaltung, daß sie vor einem sehr
erheblichen Verlust bewahrt worden ist. Die Thür des Postwa-
gens, welcher in dem am Freitag, Abends 10 Uhr, vom Pots-
damer Bahnhofe abgelassenen Zuge ging, war in der Nähe von
Zehlendorf durch einen noch nicht aufgefundenen Unfall aufgesprun-
gen, und es war bei dieser Gelegenheit zugleich ein Beutel mit
Wertbrieffen, die insgesamt gegen 300 000 M. enthalten, her-
ausgefallen. Der Verlust wurde erst in Potsdam bemerkt und
sofort allen Beamten die größte Aufmerksamkeit beim Passiren
der Strecke anbefohlen. Sobald der Zug angebrochen war, rich-
teten sich die Augen des gesamten Fahrpersonals natürlich auf
die nächste Umgebung des Wagens, und so hatte denn der
Locomotivführer Hartmann aus Potsdam das Glück, den vermis-
sten Beutel unweit Zehlendorf im Gebüsch zu entdecken. Sofort
wurde der Zug zum Stehen gebracht und der werthvolle un-
verletzte Beutel in sicheren Gewahrsam genommen.

Stollberg, 5. Nov. Ein schändlicher Frevel wurde dem
„Anz.“ zufolge am Montag Abend auf unserer Eisenbahn in der
Nähe von Delany verübt. Kurz bevor der Abendzug in die
Hauptweiche, durch welche die Zechenbahn von „Vereinsglück“
mit der Hauptbahn verbunden ist, einfuhr, ging die Weiche durch
Dynamit in die Luft. Augenblicklich war es darauf abgesehen,
den Zug zu beschädigen, doch wurde glücklicherweise der teuflische
Anschlag durch den zu zeitigen Eintritt der Explosion verhindert.

SS Mainz, 1. Novbr. Das seit der Leitung des Herrn
Dr. Marcour hier unterstellt gemeinsame „Central-Stellen-
Vermittelungsbureau für katholische Kaufleute“
ist dieser Tage in das Eigenthum des hiesigen kath. Kaufmänni-
schen Vereins übergegangen. Briefe u. sind fernerhin zu abrei-
sen an das Central-Stellen-Vermittelungsbureau für katholische
Kaufleute, Adresse Herr Johann Kühn in Mainz. Es unter-
liegt keinem Zweifel, daß von jetzt an die auf der letzten Ge-
neralversammlung der kath. Kaufm. Vereine und Congregationen zu
Würzburg bezüglich der Stellenvermittlung gefassten Beschlüsse
auf das Gewissenhafteste zur Ausführung gebracht werden.

Aus Frankfurt a. M., 8. Nov., meldet die „Frankf.
Jtg.“: Heute Abend um 7½ Uhr hat sich bei Bickelsheim ein
schweres Eisenbahn-Unglück zugetragen. Der um 6 Uhr 55

Minuten von Frankfurt nach Mainz abgehende Personenzug stieß
mit dem gegen 7½ Uhr aus Mainz abfahrenden Personenzug
zusammen. Beide Maschinen wurden beschädigt, ein Personen-
wagen zweiter Klasse und zwei Gepäckwagen des Frankfurter
Zuges zertrümmert. Drei Menschen kamen ums Leben: ein
Bremser der Rheinischen Bahn und eine Frau mit Kind (aus
Mainz). Fünf oder sieben Schwerverwundete liegen im Warte-
saal zu Bickelsheim; sämtliche Verunglückte gehören dem aus
Frankfurt abgefahrenen Zuge an.

Kassel, 7. Nov. Gestern Morgen gegen 6 Uhr ist laut
der „Hess. Morg.-Jtg.“ auf der noch im Bau begriffenen Kassel-
Walddappeler Bahn ein recht beklagenswerther Unglücksfall vorge-
kommen. Eine Anzahl Arbeiter hatte unter Führung ihres Schacht-
meisters einen Arbeitswagen besetzen, um von einer abschüssigen
Stelle aus zum Arbeitsplatze zu gelangen, und rannte so, ohne
rechtzeitig dem Wagen Einhalt gebieten zu können, auf der Ueber-
fahrt des Bahngeleises über die Leipziger Chaussee in der Nähe
Kaufungs gegen ein Fuhrwerk, in Folge dessen der größte Theil
der Arbeiter aus dem Wagen geschleudert wurde. Der Schacht-
meister, Vater einer zahlreichen Familie, blieb sofort todt und
sieben andere Arbeiter wurden schwer verwundet, worunter einige
lebensgefährlich.

Ein schwerer Nothstand bedrückt die Länder der unteren
Donau. In Ungarn hat die Kälte und Rasse des Frühlings
die Saaten größtentheils zerstört und die darauf folgende Todes-
pest vernichtete die Maisernte. Viele Fruchtfelder haben auch
durch die Ueberschwemmungen gelitten und die Folge aller dieser
Uebel ist nun, daß Getreide nur eine schlechte Ernte gab, der
Mais aber gänzlich mißrathen ist. Nur der Wein ist in einigen
Strichen gut und reichlich geworden, so daß in den Weinbauenden
Districten die Noth nicht so groß sein wird, wie in denen, wo
kein Wein producirt wird. In manchen Gegenden Ungarns wurde
das Saatfrucht nicht gewonnen und steht die Bevölkerung vor einer
Hungersnoth. Am schwersten betroffen ist das Alföld, der
Strich zwischen Donau und Theiß, das Temeser Comitatz, die
Ufer-Gegenden der Save und Serbien. In Rumänien hat
man nur in den westlichen Bezirken eine schlechte Ernte und eben-
so ist es in Bulgarien, wo die Gegend um Vidin durch die an-
haltende Dürre des Sommers gelitten hat. Die Bildung von
Nothstands-Comités hat in Ungarn schon begonnen und hat die
Regierung schon große Summen zum Ankauf von Saatfrucht an-
gewiesen, damit die Bauern ihre Felder wiederum bebauen kön-
nen. Außer der Saatfrucht will man auch durch Bauen dem
Volk Verdienst schaffen und wird besonders eifrig daran gear-
beitet, daß die Bahnlinie Pest-Bombay-Beograd bald in Angriff
genommen werde. Die Landleute, die im wahren Sinne des
Wortes hungern, drängen sich jetzt in großen Scharen in die
Städte, um da als Tagelöhner und Dienstboten ihr Brod zu
suchen. Der Lohn ist durch diese Noth sehr tief gesunken, so daß
man einem Tagelöhner jetzt nur mehr 20—30 Kreuzer nebst Kost
gewährt und bei Bauen in Siegedin der Lohn ohne Kost für
den Tagelöhner zwischen 60—80 Kreuzer steht. — In Serbien
wird nichts gegen den Nothstand gethan, das Volk hungert,
ist räthlos und ist geduldet, als in Ungarn; der serbische
Bauer hat aber beinahe stets Gelpartisse, was in Ungarn selten
der Fall ist, so daß die Misere in Serbien nicht zur Hungers-
noth führt, wie in Ungarn.

Neben der Noth tritt sofort der Hunger auf und auch
hier sucht die Wohlthätigkeit zahlreiche Opfer. Wegen geringer
Summen, 20—50 Gulden, werden Grundstücke crecutio verkauft,
welche einen Werth von 2000—5000 Gulden haben, und werden
um Spottpreise erworben; in voriger Woche wurde in einem
Dorfe bei Temeswar ein auf 2400 Gulden geschätzter Bauernhof
um 86 Gulden verkauft; ein schönes Gut im Torontaler Comitatz,
welches vor acht Jahren um 150 000 Gulden angekauft wurde,
ist um 4000 Gulden losgeschlagen worden. Der Zinsfuß auf
Grundbesitz darf gleichwohl nur SpGt. betragen, aber die Hungerer
umgeben das Geld und geben für eine intabulirte, im Grund-
buch eingetragene Summe vom Bauer nur den vierten oder dritten
Theil der sichergestellten Summe! — Dieses wucherische Gebahren
wird aber nicht bloß von einzelnen Wucherern betrieben, sondern
auch von Banken, die zur Hebung der Landwirthschaft und In-
dustrie gegründet worden, so daß also die kleinen Wucherer ganz
unverkoren auf das Beispiel der großen öffentlichen Anstalten
hinwirken.

Der Preis des Brodes ist in den Städten Süd-Ungarns
schon um 150 bis 200 pCt. gestiegen und die freie Concurrenz
hilft nichts zur Herabsetzung der Preise — auch in Serbien ist
das Brod um 80—100 pCt. gestiegen, aber doch nicht so rapid
und bedeutend, wie in Ungarn, weil in Serbien noch die
Brodzäre existirt und die Behörden entsprechend dem Preis der
Brodfrüchte den des Brodes festsetzen; in Ungarn beginnen nun
ebenfalls viele bieder für Gewerbefreiheit wirkende Zeitungsblätter
den Augen der Brodzäher hervorzuheben und empfehlen deren
Einführung.

(Schwarzgräberei.) In Klausenburg ereignete sich ein
psychologischer Begehung eigenthümlicher Fall. Am 30. v. M.
verbreitete sich dort das Gerücht, das Haus des reichen Advocaten
Korbuly sei zu dem Zwecke unterminirt worden, um zu dessen
Wertheim-Gasse gelangen zu können. In Folge einer anonymen
Anzeige fanden sich die Polizei und Anwaltschaft veranlaßt, im
Keller des Nachbarhauses Nachforschungen anzustellen, wo denn
auch wirklich tiefe Arbeiten und ein ausgehöhlter Gang entdeckt
wurde, welcher letzterer unter dem Fundament des Hauses bis un-
ter den Korbuly'schen Nachbargarten sich erstreckte. Der auffallen-
den Erscheinung lag kein Verbrechen zu Grunde; dieselbe fand
ihre Erklärung in dem Traume einer abergläubischen Frauensper-
son. Ein in dem Hause bedientestes Stubenmädchen hatte vor neun
Jahren geträumt, daß es im Keller des Hauses einen großen
Schatz finden werde. Dieser Traum wurde bei ihm zur fixen
Idee, der sein ganzes Studium und Trachten geweiht war und
ihm Kraft zur Verrichtung fast übermenschlicher Arbeit verlieh.
Das Mädchen begann zu graben und grub lange neun Jahre
hindurch allmählich, so oft es freie Zeit hatte, im finstern, feuch-
ten Keller. Borek drang sie ungefähr anderthalb Klafter nach
abwärts und nachdem sie diese Höhlung mit Stufen versehen
hatte, begann sie mit der Grabung des Tunnels in gerader Rich-
tung. Auf diese Weise vollendete sie einen neun Meter langen,
einen Meter hohen und drei Viertelmeter breiten unterirdischen
Gang. Während der Arbeit hatte sie gegen herabfallendes Ge-
stein und Erdreich zu ringen, das sie in primitiver Weise mit
Bretern löstete, immerfort in Lebensgefahr schwebend, so oft

sie in die Höhlung glitt, weil die herabfallende Erde ihr jedes
Mal den Rückweg hätte versperren können. Es läßt sich denken,
wie ermüdend die nächtliche Arbeit sein mußte, die sie in der
niedrigen Höhlung stets in gebückter Stellung zu verrichten hatte,
um dann die Erde köbchenweise aus der Höhlung zu schaffen.
Mit dieser Erde füllte sie den ganzen Keller, indem sie dieselbe
fest aufeinander zu stampfen trachtete; in Folge dessen bildete sich
ein förmlicher abschüssiger Hügel, so daß sie sich gezwungen sah,
die weiters ausgegrabene Erde in den nachbarlichen Keller zu
tragen. Als Werkzeuge zu dieser Arbeit fand die Polizei vor der
Mündung der Höhlung vier Lampen, eine Holzbohle, Holz und
eine Säge. An dem Mädchen sind traurige Anzeichen wahrzu-
nehmen, daß es das Opfer einer fixen Idee ist; das Mädchen ist
ungemein nervös, sehr blaß und glaubt auch jetzt noch, daß
man es seines Schatzes beraubt habe, weil man es in seiner Arbeit
gestört hat.

Der „W. Merz.“ enthält nachstehende Mittheilung über
die belgischen Logenbrüder, die so recht zeigt, wie weit
der infernale Haß dieser „Schurkmänner“ gegen die katholischen
Institutionen geht. Zum Andenken an die erste Bedrängung der
in Belgien eingewanderten deutschen Schulbrüder wurde eine
Denkmünze geschlagen, die auf der einen Seite einen Handweiser mit
den Worten „Berlin — Verviers“, zeigt links unten einen Logen-
bruder, der mit einem Besen die deutschen Schulbrüder, die ein
Kind an der Hand führen, nach Deutschland hinausleitet aus dem
Land der — Freiheit. Die Umschrift lautet: „De la vermine
noire délivre notre sol.“ (Vom schwarzen Gewürm errette
unser Land.) Die Rebrseite zeigt in der Mitte die Worte:
„Expulsion de 50 petits frères Allemands, Mai 1879.“
mit der Umschrift: „Première mesure contre l'invasion de
la peste noire.“ (Vertreibung von 50 deutschen Schulbrüdern,
Mai 1879. Erste Maßnahme gegen den Einfall der schwarzen
Pest.) Ein Commentar scheint überflüssig.

Die „Frankf. Jtg.“ meldet aus Frankfurt: „Nach einem
Gerücht sollen die Mörder der vor fünf Jahren gemordeten
Fraulein Frey entdeckt sein. Ein von schwerer Krankheit heim-
geschicktes Individuum, an dessen Genesung nicht mehr zu denken
ist, soll sich dem Seelsorger gegenüber nicht allein als Theilhaber
am Verbrechen bezeichnen, sondern auch seinen Complicen, dessen
Verhaftung schon erfolgt sein soll, angegeben haben.“

Der Scientific American vom 27. Sept. d. J. erzählt
über einen sonderbaren Zusammenstoß zur See folgendes: Der
rotterdamer Dampfer B. Caland, welcher in New-York am 9.
September ankam, brachte den Capitän und die Mannschaft eines
norwegischen Barkschiffes, welches durch einen Zusammenstoß mit
einem See-Ungeheuer in der Mitte des Oceans gesunken war.
Das Barkschiff Columbia verließ am 8. August London, nach
Quebec bestimmt in Ballast und bei veränderlichen Winden
gehelud. Bis zum Morgen des 4. September machte dasselbe
bei gutem Winde etwa 6 bis 7 Meilen in der Stunde. Die
See war nicht sehr bewegt und das Schiff trug alle Segel west-
wärts. Der Capitän befand sich auf dem Verdeck gegen 5 Ulochen-
schläge Morgens, als ein furchtbarer Stoß erfolgte. Die Mannschaf-
ten, welche in ihren Kojen ruhten, erwachten, und da sie meinten,
daß der Vorkast über Bord gefallen, sprangen sie auf das Ver-
deck. Capitän Larsen und drei Matrosen liefen nach der Back-
bordseite und sahen die See mit Blut gefärbt, während der
Schweiß und die Flossen eines großen Ungethüms die See
peitschten, welche an der Seite des Schiffes heftig bewegt wurde.
Zu diesem Augenblick rief einer der Männer, daß ein Leet ent-
standen, worauf Capitän Larsen, begleitet vom Zimmermann, in
den Kielraum stieg, um zu ermitteln, ob die Bark Schaden
erlitten. In dem Backbord des Bugs, ungefähr 3 Fuß unter
der Wasserlinie, fanden sie, daß 4 Planken gebrochen waren und
eine Oeffnung von 4 Fuß zeigten, durch welche das Tageslicht
über dem Wasser sichtbar war. Die See drang durch dieses
Loch herein, und da verschiedene Versuche zum Stopfen des
Lochs sich vergeblich erwiesen, sank das Schiff, nachdem die Be-
satzung dasselbe verlassen. Der Capitän und seine 12 Mann
Befahrung wurden durch den Dampfer B. Caland an denselben
Lage nachmittags aufgenommen. Man konnte keine genaue Be-
schreibung des See-Ungeheuers geben. Die Columbia war ein altes
Schiff, aber vor zwei Jahren auf dem Helling mit durchaus
neuen Planken versehen. Der Boden war von soliden 4 1/2 Zolligen
Eichenplanken gefertigt.

Eine weitere Soldatengeschichte wird der „Leipziger B.-Jtg.“
erzählt: Seit einigen Jahren ist bei einigen Waffengattungen
des deutschen Heeres die Anordnung getroffen, daß jeder Recrut
eine kurze Lebensbeschreibung eigenhändig und ohne fremde Hülfe
anzufertigen und bei seinem Hauptmann oder Rittmeister einzu-
reichen hat. In den Lebensabrisse der wenig mit schriftlichen
Arbeiten vertrauten Leute kommen natürlich manche heiteren Stel-
len vor, welche theils wirklich Erlebtes in eigener Art schildern,
theils durch merkwürdige Stillschler auffallen. Unter Anderen
schrieb ein junger Recrut ungefähr folgendes: „Nachdem meine
Lehre alle war, ging ich nach Amerika, was für mich Arbeit
genug gab bis sie mich bei den Soldaten holten.“ Der Com-
pagniechef fragte den Mann: Sie sind in Amerika gewesen? —
Soldat: Ja, Herr Hauptmann. — H.: Hatten Sie denn
bedeuthliche Genehmigung? — S.: Ja, Amerika kannte mich
nicht drüber gefast. — H.: Ach, ich meine, ob sie Urlaub von
hier hatten? — S.: „Ne, Herr Hauptmann, abber.“ — H.:
Mit welchem Schiff sind Sie denn hinübergekommen? — S.:
„Ne, mein Herr Hauptmann, mit gar keenen, von Wörben bis
Penig bin ich gelosfen, un von Penig lufst mit der Eisenbahn
een Reigroichen.“ — Der Recrut meinte das Fabrikdorf Amerika
bei Penig.

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Sanitätsrath Dr. Hartmann zu Bonn den Rothen Adler-
Orden vierter Classe zu verleihen.

Den Charakter als Justizrath zu verleihen: Den Rechtsanwal-
ten und Notaren Weddige in Rheine, Werne in Siegen, Wie-
bahn, Möger und Kindermann in Dortmund, von Bruchhausen
und Schlüter in Essen, Ged in Gagen, Hellmann in Jierlobn,
Leuto in Brilon, Lennich in Hamm, Fortmann in Bielefeld,
Drooge in Arnsberg, den Rechtsanwalten Ludwig Georg Euler,
Schent und Bessel in Köln, Wenzel in Trier, Weber in Aachen,
Adams in Coblenz und Dr. Langel, jezt in Leipzig, den Notaren
Otto in Düsseldorf, Medel in Opladen, Janfenius in Düren und
Scheuren in Jülich.

